

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum
Band: 4 (1880-1883)
Heft: 14-4

Nachruf: Dr. Ferdinand Keller
Autor: M.v.K.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANZEIGER

FÜR

SCHWEIZERISCHE ALTERTHUMSKUNDE

INDICATEUR D'ANTIQUITÉS SUISSES

N^o 4.

ZÜRICH.

Oktober 1881.

Abonnementspreis: Jährlich 2 Fr. 50 Cts. — Man abonnirt bei den Postbureaux und allen Buchhandlungen, sowie auch direkt bei der Verlagsbuchhandlung von **J. Herzog in Zürich.**

Inhalt. 59. Nekrolog: Dr. Ferd. Keller, von G. Meyer v. Knonau. S. 189. — 60. Gallische Geräte. S. 192. — 61. Observations sur les voies romaines dans les cantons de Fribourg et de Vaud, par Modoux, fils. S. 192. — 62. Römische Militärstrassen an der schweizerischen Westgrenze und die Lage von Orincis, par le même. S. 192. — 63. Cimetière burgonde de Bassecourt, par A. Quiquerez. S. 194. — 64. Die Grabsteine in der Capitelstube zu Wettingen, von J. R. Rahn und H. Zeller-Werdmüller. S. 195. — 65. Ein wiedergefundenes Tafelgemälde aus dem XV. Jahrhundert, von der Redaktion. S. 198. — 66. Die Wandgemälde in der Kirche von Muttenz, von A. Bernoulli. S. 200. — 67. Façadenmalerei in der Schweiz, von S. Vögelin (Fortsetzung). S. 201. — 68. Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. IV. Kanton Bern, von J. R. Rahn. S. 207. — Miscelle. S. 214. — Kleinere Nachrichten, von C. Brun. S. 215. — Literatur. S. 219.

Dr. Ferdinand Keller †

Im Laufe des gestrigen Vormittages ist einer unserer Mitbürger aus dem Leben geschieden, dessen Name weit über Zürich hinaus bekannt und allgemein geschätzt war. Wenn auch Herr Dr. Keller in Folge seines hohen Alters und der ihm eigenthümlichen Scheu, sich in weiteren Kreisen zu zeigen oder gar durch solche sich feiern zu lassen, in den letzten Jahren im geringeren Masse hervorgetreten ist, so waren doch seine ehrwürdig schlichte Erscheinung, die von einem noch dichten Greisenhaare beschatteten ausdrucksvollen Züge wohl geeignet, das Auge auf sich zu ziehen, wenn der alte Herr seinen gewohnten Weg nach dem Helmhause ging oder, von seiner treuen Pflegerin begleitet, auf einem kleinen Spaziergange sich Erholung verschaffte. Noch im letzten Dezember hatte er, geistig und körperlich unverändert, wie es schien, die Vollendung seines achtzigsten Lebensjahres gefeiert und dabei von nah und fern wohlverdiente Ehrenbezeugungen empfangen. Erst die letzten Wochen, seit Pfingsten, beschleunigten eine rasche Abnahme der Kräfte, ohne zwar irgendwie dem geistigen Leben Eintrag thun zu können.

Dr. Kellers bleibende Bedeutung liegt in der Schöpfung, welche mit seinem Namen untrennbar verbunden ist, der Antiquarischen Gesellschaft zu Zürich, in den Sammlungen und den wissenschaftlichen Publikationen derselben, den vielfachen Anregungen, welche daraus hervorgegangen sind: Wenn von irgend einer derartigen wissenschaftlichen Gesellschaft gesagt werden kann, sie sei in ihrer Existenz die Schöpfung eines Einzelnen, so ist das hier der Fall.

Keller, geboren in Marthalen am 20. Dezember 1800, war in seiner Jugend für den geistlichen Stand bestimmt und bis zur Vollendung seiner Studien zur Würde eines V. D. M. gelangt. Allein er bekleidete niemals ein Pfarramt, sondern wandte sich frühe naturwissenschaftlichen Studien zu und benutzte insbesondere einen Aufenthalt in Paris zur Erforschung der dortigen grossen wissenschaftlichen Sammlungen. 1826 aber begab er sich nach England, wo er durch den Philologen C. v. Orelli eine glückliche Wirksamkeit als Erzieher in dem Hause des berühmten Lord Henry Seymour fand und eine Reihe von Verbindungen anknüpfte, welche für seine ganze spätere Thätigkeit sich als förderlich erwiesen. 1831 kehrte er nach Zürich zurück und ertheilte hier theils an der Industrieschule, theils in privater Weise einigen jungen Damen Unterricht; die Erinnerungen derselben, welche nun selbst ehrwürdige Grossmütter sind, bezeugen, dass Keller ein anregender Lehrer war. Andererseits widmete er sich als Aktuar der zürcherischen naturforschenden Gesellschaft und bewies da zuerst in einigen Neujahrsblättern seine Geschicklichkeit, wissenschaftliche Fragen in einer populären Weise klar und anschaulich darzulegen. 1832 aber gab der zufällige Umstand, dass Keller bei einem Spaziergange auf der Höhe des Burghölzli zur Aufdeckung eines keltischen Grabhügels kam, den Anstoss zur Gründung der Antiquarischen Gesellschaft. Er berief auf den 1. Juni fünf seiner Freunde, von welchen jetzt noch Herr Professor Melchior Ulrich am Leben ist, und da constituirte sich die Gesellschaft für vaterländische Alterthümer, welche sich schon bis zum Ende des Jahres um weitere Mitglieder vermehrte. Mit seiner ganzen Thatkraft, seinem praktischen Verständnisse, der eigenthümlichen Vielseitigkeit seines Wissens und Könnens warf sich nun der neue Präsident auf dieses Arbeitsfeld. Nach der Vollendung der Aufdeckung im Burghölzli wurden weitere Ausgrabungen an die Hand genommen und ein Kern der Sammlungen geschaffen; bald begann auch die literarische Produktion, indem 1837 ein erstes Heft der »Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft« aus Dr. Kellers eigener Feder, jenen Begräbnissplatz vom Burghölzli zur Darstellung brachte. Nach allen Seiten entfaltete sich nun die Thätigkeit des Vereines dadurch, dass Keller um jeden Preis, mit Ueberredung und leiser Gewalt, Unterstützung für denselben warb, Anknüpfungen nach Aussen hin erreichte, seine näheren Bekannten zur literarischen Produktion veranlasste. Voran hatte er die Gabe, auch die von Deutschland her an die hohen Lehranstalten Zürichs berufenen Lehrkräfte — von den Ettmüller und Köchly und Mommsen zu den Bursian und Benndorf und Lübke, bis auf die soeben noch oder jetzt Wirkenden, Kinkel und Dilthey und Blümner — für die Gesellschaft zu gewinnen. Aber er selbst war doch stets der belebende Mittelpunkt, wie er auf Forschungsreisen ausging, wie er aufdecken und sammeln liess, in den nun regelmässig abgehaltenen Sitzungen über das Geleistete referirte. Seine merkwürdige Beherrschung verschiedenster Disziplinen tritt vorzüglich zu Tage, wenn man die über dreissig Publikationen mustert, welche er selbst zu den zwanzig Bänden der »Mittheilungen« beisteuerte, oder die vielen Artikel durchblättert, welche die beiden successiven »Anzeiger« von ihm als Mitarbeiter und Hauptredaktor gewannen. Nicht lange beschränkt er sich auf das Keltische, sehr rasch richtet sich sein Augenmerk auf die römische Vergangenheit des Landes und da publicirt er 1860 und 1864 die musterhaften statistischen Uebersichten der römischen Ansiedelungen in der Ostschweiz. Das Mittelalter nach den verschiedensten Culturseiten — Kalligraphie der Mönche, klösterliche Todtenbücher, Befestigungsbauten, Kunstwerke u. s. f. — hat

ihn auf das Lebhafteste lange beschäftigt; von ihm wurden die Geschichte der Abtei Zürich, das Urkundenbuch der Abtei St. Gallen und die Publikation der zürcherischen Wappenrolle angeregt. Allein erst im Winter von 1853 auf 1854 machte er dann die wissenschaftliche Beobachtung, welche seinen Namen dauernd den Annalen der historischen Wissenschaft einverleibt hat. Durch die Erklärung der Niederlassung im Zürichsee, am Seeufer bei Ober-Meilen, begründete er die Kunde der »Pfahlbauten«, welche dann rasch das antiquarische Museum zu einer nach dieser Seite besonders reich ausgestatteten Sammlung erhoben und durch den Entdecker nach und nach in acht Berichten in den »Mittheilungen« erläutert wurden. Zu den späteren Arbeiten zählen ferner noch 1869 und 1870 die Studien über Refugien und über Schalensteine, und wenn auch Keller selbst literarisch nicht unmittelbar in die Frage eingriff, so interessirte er sich doch auf das Lebhafteste für die seit dem Thaynger Fund viel diskutirten Höhlenwohnungen und für andere prähistorische Entdeckungen. Ueberhaupt war er bis zu seinen letzten Lebensmonaten stets, mochte er auch, da er Abends nicht mehr ausging, sich in den letzten Wintern von den Gesellschaftssitzungen ferne halten, für Alles vom lebhaftesten Interesse erfüllt. Noch in diesem Frühjahre beschäftigte auch ihn der Gedanke einer würdigen literarischen Feier des Tages der fünfzigjährigen Existenz der Gesellschaft.

Aber es war allerdings um den greisen Mann allmählig leer geworden. Schon 1871 hatte ihn der Tod seines treuen Freundes, des Numismatikers Dr. Heinrich Meyer-Ochsner, dazu vermocht, von der unmittelbaren Leitung der Gesellschaft nach aussen hin zurückzutreten. Dann war Etmüller gestorben, der Barde der Gesellschaft, welcher Jahre hindurch durch seine Carmina die alljährlichen Berchtoldsmähler verherrlicht und dabei mit reger Phantasie den Präsidenten in die wunderlichsten Szenerien gestellt hatte, — Dinge, welche sich Keller bei seinem Sinn für Derartiges stets mit olympischer Ruhe hatte gefallen lassen. Abermals einen lieben Freund hatte er im letzten Winter an Salomon Vögelin verloren. Jedoch, unterstützt durch den Conservator der Gesellschaft, Hrn. Escher-Züblin, bildete Dr. Keller unermüdet die ständige Repräsentation der Gesellschaft bei deren Sammlungen und empfing da in der Reisezeit hervorragende Vertreter der Wissenschaft, man kann sagen, aller Nationen, welche den berühmten Forscher mitten in seinem Lebenswerke zu begrüßen kamen. Jene Vielseitigkeit archäologischer und historischer Interessen, welche in dem Ehrenpräsidenten der Gesellschaft in der Gesellschaft in unersetzter Weise dargestellt war, ist mit ihm dahingeschieden. Um so mehr ist es die Pflicht der Nachfolgenden, andere Seiten der allgemeinen Aufgabe, welche vielleicht von Dr. Keller eben wegen jener theilweisen Lösung von dem Näherliegenden weniger mehr beachtet wurden, um so eifriger anzubauen.

Wer in den letzten Wochen durch die blühenden Gartenanlagen von Stadelhofen ging, konnte da, neben den spielenden Kindern, den gebrochenen Greis sitzen sehen, welcher, wenn man ihm näher trat, mit kaum mehr verständlicher Stimme den Wunsch aussprach, von der Last des Daseins befreit zu werden. Der erleuchtete Forscher, welcher voran aus den Grabstätten vergangener Jahrtausende die Cultur längst zurückliegender Zeiten zu lesen verstand, wird morgen in dem, was von ihm vergänglich ist, selbst der Erde übergeben werden. Was sein Geist uns lehrte, seine Thatkraft uns schuf, bleibt das Eigenthum des Reiches der Wissenschaft und eine Zierde seiner Heimatstadt.

22. Juli 1881.

M. v. K.